

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 30 (1989)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Perestrojka, wofür?  
**Autor:** Darski, Josef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093664>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

neren. Auf diesem Gebiet muss aber ein krasser Widerspruch zwischen dem Grundsatz der «vernünftigen Hinlänglichkeit» des sowjetischen Kriegspotentials und der Wirklichkeit festgestellt werden. Auf jedes neu eingeführte Waffensystem der USA antwortet die Sowjetunion regelmässig mit zwei neuen Waffensystemen:

- auf die amerikanische «MX»-Rakete mit den mobilen «SS-25» und «SS-24»
- auf das amerikanische U-Boot vom Typ «Ohio» mit «Traident-1»-Flugkörpern antwortet die Sowjetunion mit zwei U-Boot-Typen: «Taifun» und «Delta-4» mit je zwei neuen Rakentypen: «SS-N-20» und «SS-N-23»
- auf den amerikanischen Bomber «B-1B» mit den Bombern «Tu-160» und «Tu-95»
- auf die amerikanischen seegestützten Cruise Missils «Tomahawk» mit den neuen seegestützten Cruise Missils «SS-N-21» und «SS-N-24»

Würde die Sowjetunion dem Prinzip der «vernünftigen Hinlänglichkeit» wirklich folgen, hätte sie die Einführung einer Reihe neuer Waffensysteme eingestellt. Dem Prinzip der Hinlänglichkeit entspricht auch die tiefgestaffelte und sehr teure sowjetische Luftabwehr nicht. Sie umfasst heute 8600 Abschusseinrichtungen für die Boden-Luft-Flugkörper und 2300 Abfangjäger, während die USA nur über 290 Abfangjäger verfügen und überhaupt keine Boden-Luft-Flugkörper haben.

Der Verteidigungsdoktrin entspricht auch die moderne und sehr starke sowjetische Kriegsmarine mit ihrer zweifelhaften Konzeption der Störung der Hochseekommunikationen und der noch zweifelhafteren Konzeption der «Suche einer Nadel im Heuhaufen», der Ortung und Vernichtung strategischer NATO-U-Bote in den Weltmeeren, nicht.

Die sowjetische Rüstungsproduktion ist immer noch auf die Angriffsdoktrin ausgerichtet. Gegenwärtig befinden sich in der Sowjetunion gleichzeitig je drei Typen von Kampfpanzern und von Schützenpanzern in Produktion. Die USA stellen entsprechend je ein Modell der Panzer und der Schützenpanzer her. Die sowjetische Flugzeugindustrie baut sieben Typen von Kampfflugzeugen, die USA nur deren drei. Für die sowjetische Kriegsmarine werden gegenwärtig fünf Typen von Kriegsschiffen und drei Typen von U-Booten gebaut. In den USA entsprechend vier und ein U-Boot-Typ.

Der sowjetische Wirtschafts- und Sicherheitspolitikspezialist A. Arbatow hat kürzlich geschrieben, dass bei der realen Befolgung des Hinlänglichkeitsgrundsatzes und bei effektiver Angleichung des sowjetischen Kriegspotentials an das amerikanische das sowjetische Militärbudget nicht wie angekündigt um 14 %, sondern um 50 % reduziert werden könnte. Das sind vorderhand die Realitäten. ■

## Ein Diskussionsbeitrag von Josef Darski

# Perestrojka, wofür?

Der Autor dieses Beitrags ist Mitarbeiter der polnischsprachigen Pariser Zeitschrift «Kultura».

### Perestrojka gegen den Stalinismus

Michael Gorbatschow hat zum Kreuzzug gegen den Stalinismus aufgerufen; damit will er sich – wie sein Vorgänger – als direkter Nachfolger und Sachwalter Lenins empfehlen.

Gegen den Stalinismus ziehen jetzt aber nicht nur die Generalsekretäre von kommunistischen Parteien vom Leder, sondern auch noch ganz andere Leute, so zum Beispiel Adam Michnik in Polen, ein bekannter Linksintellektueller. Dieser wirft Stalin vor, die «demokratischen Freiheiten unterdrückt» und die «Demokratie durch die Bürokratie» ersetzt zu haben, wie wenn unter dem «Demokraten» Lenin die bürgerlichen Freiheiten geblüht hätten und es keine Solowezki-Inseln (vgl. «Gulag») gegeben hätte.

Michnik ortet den Stalinismus nicht nur im politischen System, sondern auch in der Wirtschaft Polens, wo er das «stalinistische Befehls- und Zuteilungssystem» anprangert, ähnlich wie es Imre Pozsgay vom Politbüro der ungarischen KP tut. Dabei übersehen beide, dass eine Wirtschaft entweder sozialistisch als Planwirtschaft oder aber kapitalistisch als Marktwirtschaft konzipiert werden kann, dass aber eine «nicht stalinistische Planwirtschaft» oder eine «sozialistische

Marktwirtschaft» so wenig möglich sind wie «brennendes Wasser».

Nach seiner Begegnung mit Andrej Sacharow in Paris (Dezember 1988) hat Lech Walesa erklärt, dass für sie – die beiden Nobelpreisträger – der Kampf gegen den Stalinismus die wichtigste Aufgabe unserer Zeit sei. Zurück in Polen verkündete der Chef der Solidarnosc, dass er nicht den Sozialismus bekämpfe, sondern den Stalinismus; «er wisse nicht, wie der Kommunismus aussehe», denn das, was er bisher gesehen habe, sei nicht Kommunismus, sondern Stalinismus gewesen. Und die Berater Walesas werden nicht müde, auf die Notwendigkeit des «Kampfes mit den Relikten des Stalinismus» hinzuweisen.

Diese Äusserungen führen zur Frage: Wo ist denn der Sozialismus; was ist aus ihm geworden? Ist er verschwunden, oder ist es so, wie Walesa behauptet, dass es bisher gar keinen Sozialismus gegeben hat, so dass nichts dagegen einzuwenden wäre, ihn endlich aufzubauen?

### KP will an der Macht bleiben

Wenn die Kommunisten jetzt den Stalinismus verdammten und ihm alle Schuld für sämtliche Verbrechen des Kommunismus zuschieben, dann wollen sie sich ganz einfach davor drücken, die historische Niederlage des Sozialismus und ihre eigene Verantwortung für das, was sie begangen haben, anzuerkennen. Sie möchten an der Macht



«Zwar sind wir unfähig, unserem Land zu helfen, aber wenigstens können wir noch dies oder das zerstören.» («Prawo i zycie», Warschau, Nr. 18/1989)

bleiben mit einer Carte blanche für den Aufbau des Sozialismus, jetzt natürlich eines «guten», «nicht stalinistischen» Sozialismus.

Nach einer Definition von Professor P. Bochenski in Freiburg ist «der Kommunismus» als System «die Gesamtheit der Auffassungen, Organisationsstrukturen und Aktivitäten der KPdSU und der mit ihr verbündeten Parteien ähnlicher Art in anderen Ländern». Der Stalinismus und die Perestrojka gehören ebenso dazu wie der Leninismus und die neue ökonomische Politik.

Die Besonderheit des Stalinismus war die Gleichschaltung von Partei und Gesellschaft durch Massensäuberungen und Völkermord. Etwas anderes hätte für die Kommunisten den Verlust der Macht bedeutet, sei es durch Volksaufstand, sei es durch das Auseinanderfallen der Partei in einzelne Fraktionen, was ebenfalls zu einem Zusammenbruch des Systems geführt hätte.

Ohne die Popanz des Stalinismus wäre die Perestrojka nicht durchzuführen, denn das Volk lässt sich nicht mehr mit dem Versprechen eines «anderen, besseren Sozialismus» beruhigen, es fordert ein «normales Leben» in einer parlamentarischen Demokratie.

In den durchsowjetisierten Ländern ist jetzt die Perestrojka ein Demokratieersatz. Dort

ist die Gesellschaft dafür «reif» geworden, weil sie es verlernt hat, für die Demokratie zu kämpfen, und sich mit Veränderungen im Rahmen des sozialistischen Systems zufriedengibt. Unter solchen Umständen können die Kommunisten die Repression mildern, die Zensur lockern u. ä. m. in der Gewissheit, dass die nun an einem etwas längeren Zügel gegängelten Menschen den Kommunismus als solchen nicht in Frage stellen. So dient der «Kampf gegen den Stalinismus» der notwendigen Stabilisierung des Systems.

### Der Angriff über die Sprache

Warum wohl bedienen sich die Menschen, die gegen den Kommunismus opponieren und die Demokratie anstreben, der Sprechweise und Neologismen der Kommunisten, die mit der Perestrojka nur einen Demokratieersatz anbieten? Da sind zwei Antworten möglich, eine pessimistische und eine nicht optimistische. Die pessimistische Antwort geht dahin, dass diese Leute, die so reden, wie sie denken, tatsächlich einen «Kommunismus (oder Sozialismus) mit menschlichem Antlitz» wollen, womit sie sich im Rahmen des Systems halten.

Die andere Antwort wäre die, dass die Oppositionellen das «Parteichinesisch», das heisst die Sprechweise der Kommunisten mit

ihren Neologismen, als eine Art Trojanisches Pferd verwenden wollen in der Hoffnung, damit die Kommunisten zu überlisten, weil diese dann nicht bemerken, dass unter dem Stichwort «Überwindung des Stalinismus» das kommunistische System als solches überwunden werden soll. Das ist eine schwerwiegende Illusion, denn – wie Roger Scruton ganz richtig festgestellt hat – «in den kommunistischen Ländern bedeuten Worte, selbst abstrakte, mehr als anderswo; hier dienen sie dem Zaubertrick, mit der Veränderung von Worten die Welt zu verändern». Im Kommunismus sind Macht und Ideologie identisch, Ideologie hier im Sinne eines Rituals und nicht als Glaube gemeint. Geht die Sprache dieser Ideologie verloren, geht auch ihre Macht verloren.

Um den Feind zu bekämpfen, muss man ihn beim Namen nennen. Mit «Parteichinesisch» wird kein Kommunist überlistet, wohl aber wird der Durchschnittsbürger verwirrt und ihm das Loskommen von der Ideologie erschwert, wenn nicht ganz verunmöglicht. Wenn aber die Opposition klar zum Ausdruck bringt, dass ihr Ziel der «Kampf gegen den Kommunismus» und dessen Ideologie ist, dann wird unter Perestrojka nicht mehr die Umgestaltung des Systems verstanden, sondern dessen Überwindung im Rahmen einer von den Kommunisten selbst gebotenen Möglichkeit.

### Caveat Intelligenta

Perestrojka und Glasnost sind Waffen im politischen Krieg, nicht nur in Osteuropa, sondern auch im Westen. Wenn hier die tonangebenden Kreise damit anfangen, Begriffe wie «parlamentarisches System», «freie Wahlen», «Marktwirtschaft» usw. auf die im kommunistischen Machtbereich unter diesen Bezeichnungen aufgezogenen Scheingebilde anzuwenden, dann ist im politischen Krieg der Kampf um die Unterscheidung von Freiheit und Sklaverei verloren. Dann braucht das «gemeinsame europäische Haus» nicht mehr politisch, sondern nur noch organisatorisch fertiggestellt zu werden. In seinen Kellergewölben wird es genügend Raum haben für die bis vor kurzem freien Völker Europas und für die dann schon nicht mehr benötigten antistalinistischen Oppositionellen, die in ihrer politischen Ahnungslosigkeit mitgeholfen haben, den Kommunismus zu «reformieren».

Allen im Osten und im Westen, die wissenschaftlich oder unwissenschaftlich die kommunistische Sprechweise und ihre Neologismen verwenden, seien die Worte des französischen Sowjetologen Alain Besançon in Erinnerung gerufen: «Vom Augenblick an, wo jemand die Sprechweise einer Ideologie übernimmt, verliert er seine bisherige Sprache und mit ihr seine geistige Welt und sein Selbstwertgefühl. Selbst wenn das völlig unabsichtlich geschieht, wird der Adept einer ideologischen Sprechweise zu einem Teil dieser Ideologie, schliesst er gewissermassen einen Pakt mit dem Teufel.» ■



«Und jetzt bringe ich euch Demokratie bei.»  
(«prze glad tygodniowy», Warschau,  
Nr. 18/1989)